

Torius, der bisher älteste mit Namen bekannte Bewohner Basels

Autor(en): Andres Furger-Gunti

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1978

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cadb8824-9c54-49e2-b9a2-d987a82f2e7b>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Andres Furger-Gunti **TORIUS, DER BISHER ÄLTESTE MIT NAMEN BEKANNTE BEWOHNER BASELS**

Bei den Ausgrabungen im Inneren des Münsters (1966–1974) kamen ausser mittelalterlichen auch bedeutende Funde aus keltischer und römischer Zeit zutage.¹ Darunter befindet sich ein beschriftetes Plättchen, das bisher älteste inschriftliche Zeugnis aus Basel. Die seit Ende der Grabungen im Jahre 1974 durchgeführten Auswertungen der vormittelalterlichen Funde stehen vor dem Abschluss.² Jetzt kann erstmals mehr über den interessanten Fund gesagt und dieser einem breiteren Kreis vorgeführt werden.

Der Fund mit der Inschrift

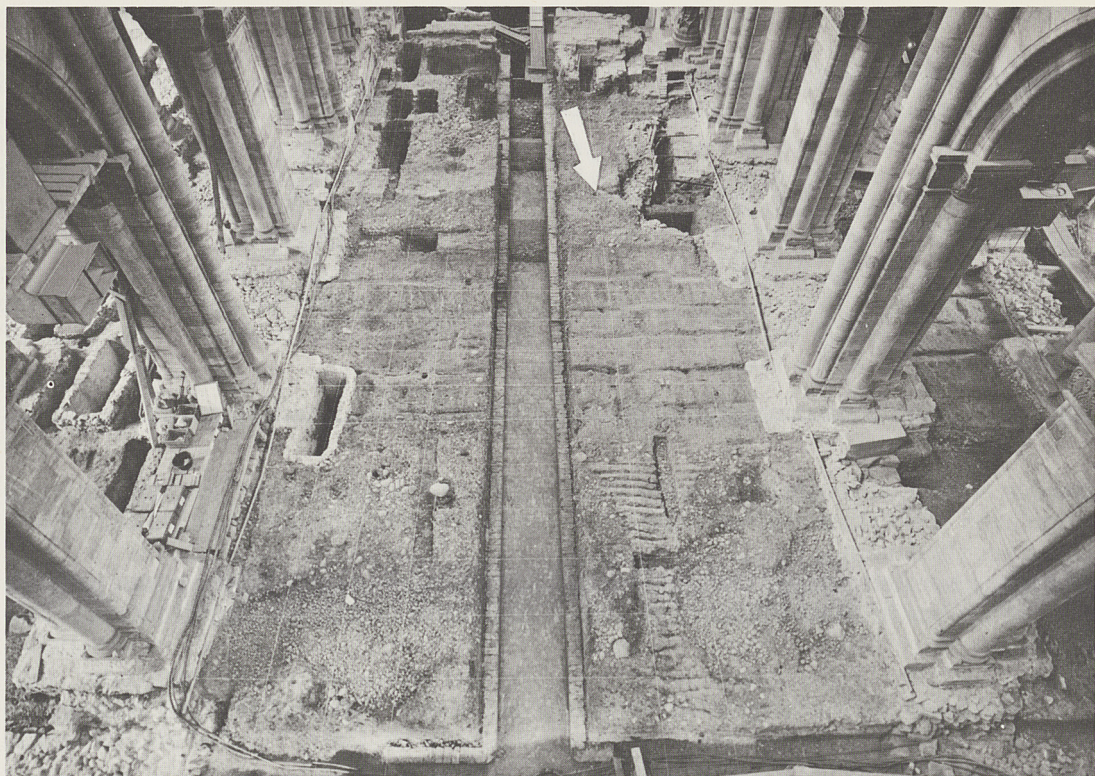
Die Inschrift lautet T·TORI und ist auf einem 4,5 cm langen Plättchen eingeritzt, das aus einem Hirschgeweihspan geschnitzt ist. Es bildet ein Rechteck mit einem dreieckigen, durchlochten Flügel (Abb. 1). Das



1 Römische Besitzermarke mit der eingeritzten Inschrift T·TORI aus der Münstergrabung 1974 (Massstab 1:1).

Schrifttäfelchen stammt aus der untersten römischen Schicht, die aufgrund der keramischen Begleitfunde auf ca. 20 bis 10 v. Chr. datiert werden kann. Solche relativ genauen Datierungen sind zur Zeit des Kaisers Augustus möglich, weil damals stark standardisierte Keramikformen verwendet wurden, deren Typenentwicklung recht genau erforscht ist. Unser Fund ist also fast genau 2000 Jahre alt.

Das Täfelchen mit der Ritzinschrift wurde von einer aufmerksamen Studentin in der Auffüllung einer Pfostengrube (Pfeil in Abb. 2) gefunden, die zu einem über 30 m langen und 6 bis 7 m breiten Militärbau gehört. Von diesem ganz aus Holz konstruierten Langbau zeichneten sich im Unterlagslehm noch deutlich die Abdrücke der Bodenunterlagsbalken ab, die quer durch das Mittelschiff verliefen (Abb. 2, Bildmitte). In diesem Militärbau vermute ich den Vorderteil des Zentralgebäudes des frühromischen Kastells auf dem Münsterhügel. Die Untersuchung der unter dem römischen Militärbau liegenden Schichten hat ergeben, dass sich darunter noch ältere Ablagerungen aus der spätkeltischen Periode (1. Jahrhundert v. Chr.) befinden. In



2

dieser Zeit befand sich auf dem Münsterhügel eine befestigte Siedlung vom keltischen Stamm der Rauriker. Die Münstergrabung hat gezeigt, dass deren Bauten nach der römischen Besetzung rücksichtslos abgebrochen wurden, um Platz für die neuen römischen Kastellgebäude zu schaffen.

Es ist kein Zufall, dass Schriftfunde bei uns erst in den römischen Schichten auftreten. Die Kelten haben sich noch hauptsächlich der mündlichen Überlieferung bedient und nur selten eine Schrift benutzt.³ Erst die Römer führten bei uns die Kunst des Lesens und Schreibens auf breiter Ebene ein. Dementsprechend finden wir schon in unseren ältesten römischen Schichten Schreibgeräte und

2 Blick in das Mittelschiff des Münsters gegen den Chor. Der Pfeil weist auf den Fundort des TORIUS-Schildchens. Im Mittelgrund die quer durch das Mittelschiff verlaufenden Balkenabdrücke des römischen Militärbaues.

Schriftreste. Am häufigsten sind Einritzungen auf der Unterseite von wertvollem Geschirr. Diese Gefäße tragen zudem häufig den Namensstempel des Töpfers, der als Qualitätsmerkmal zu verstehen ist. Gerade diese Stempel zeigen aber auch, dass bei weitem nicht von allen die Kunst des Lesens erwartet wurde, denn die frühen römischen Stempel sind neben dem Namen zuweilen noch mit einem einprägsamen Symbol versehen.

An anderen römischen Militärplätzen sind schon ähnliche Namensschildchen gefunden worden. Meistens bestehen diese *tesserae militares* aus Bronzeblech und weisen zwei Löcher auf, mit denen sie an Ausrüstungsgegenständen und vor allem an den Waffen angehängt oder aufgenäht werden konnten. Diese Schildchen, auf denen gewöhnlich der Name des Besitzers vermerkt war, sollten vor Diebstahl oder Verwechslung des so markierten Gegenstandes schützen. Sie dienten also demselben Zweck wie unsere heutigen «weissen Mäuse» (Abb. 3, links). Der römische Soldat war wie der schweizerische Wehrmann selbst für seine Ausrüstung verantwortlich und musste sogar zum Teil selbst für deren Anschaffung aufkommen.

Die Lesung der Inschrift

Die Abkürzung T· steht im militärischen Bereich für *turma*. Dieser Ausdruck bezeichnete eine Reiterabteilung von 30 Mann. Sechzehn Turmen bildeten zusammen mit ihrem Kader einen Verband von 500 Mann, der *ala quingenaria*. Eine solche *ala* war ver-

mutlich in Basel stationiert. Die Alen gehörten zum römischen Hilfstruppenheer (*auxilia*), das sich hauptsächlich aus den Provinzen des Römischen Reiches rekrutierte.

Hinter der Abkürzung T· folgt der Name des Turmenanführers im Genitiv; als Nominativ ist also *TORUS* oder besser *TORIUS* anzunehmen. Die kleineren Truppenabteilungen des römischen Heeres waren nach ihrem Anführer benannt. Die «*turma des Torius*» würde also heute einer Bezeichnung wie etwa «3. Zug» entsprechen.

Auf den römischen Besitzertäfelchen steht hinter der militärischen Einteilung normalerweise der Name des eigentlichen Besitzers. Ein solcher fehlt auf unserem Fund. Wir müssen demnach annehmen, dass mit diesem Täfelchen Kollektivmaterial der ganzen *turma* gekennzeichnet worden ist.

Unser Schildchen weicht noch in einem zweiten Merkmal vom allgemeinen Schema ab. Oben wurde gesagt, dass die Besitzertäfelchen in der Regel zwei Löcher aufweisen, damit die Eigentumsmarke fest mit dem Objekt verbunden werden konnte und dieses so vor Diebstahl geschützt war. Das Schildchen von Basel weist aber nur ein Loch auf und muss frei an einer Schnur baumelnd am Gegenstand befestigt gewesen sein. Es könnte sich um ein Schildchen handeln, das ähnlich einer Etikette nur vorübergehend an einem Gegenstand befestigt war. Im Inneren eines römischen Kastells wurde nicht immer die volle Bewaffnung getragen, und die Abteilungen hatten nicht stets ihre ganze Ausrüstung bei sich. Die nicht gebrauchten Gegenstände waren dann in einer Waffenkammer abgestellt. Die zentrale Waffenkammer des Kastells befand sich im Hauptgebäude desselben, das unter dem Münster vermutet wird (S.136). In dieser Waffenkammer wurden Waffen und Ausrüstungsgegenstände der

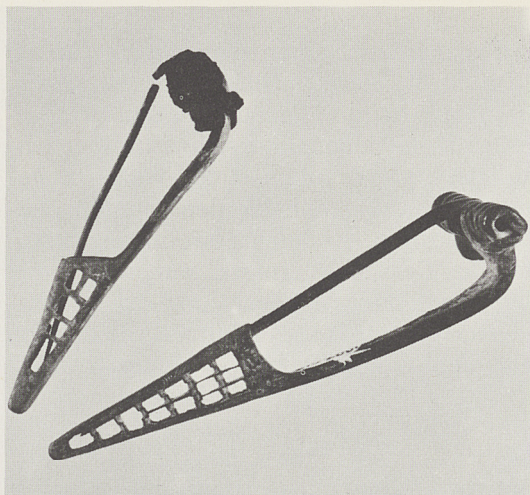


3 Militärische Namensschildchen vor 2000 Jahren und von heute. Massstab 1:1.

verschiedensten Abteilungen der Besatzungstruppe aufbewahrt, und es ist denkbar, dass diese mit solchen Schildchen gekennzeichnet waren.

Wer war Torius?

In den bisherigen Ausführungen wurde gesagt, dass TORIUS wohl der Anführer einer Reiterabteilung von 30 Mann gewesen ist. In unserer heutigen Armee würde diese Charge derjenigen eines Zugführers, eines Leutnants, entsprechen. Das ist bisher alles, was wir von ihm wissen. Sein Name gibt uns keinen genauen Hinweis auf die Herkunft. Das Geschlecht Torius ist sowohl in Italien als auch in verschiedenen Provinzen nachgewiesen. Die Tatsache, dass Torius im Hilfstruppenheer diente, lässt vermuten, dass er aus einer Provinz stammte. Als Reitersoldaten waren die Gallier (Kelten aus dem heutigen Frankreich) bei den Römern sehr beliebt. Bei der Eroberung Galliens in den Jahren 58–51 v. Chr. hatte Caesar und seine kleinwüchsigen Römer diese grossgewachsenen Reitersoldaten als Feinde fürchten gelernt. Da die römische Armee selbst kaum über berittene Kampftruppen verfügte, wurden schon sehr bald keltische Söldner zugezogen. Unter Augustus, dem Nachfolger Caesars, wurden noch vermehrt Reitertruppen eingesetzt, die vor allem in Gallien rekrutiert wurden. Es ist deshalb zu vermuten, dass Torius aus Gallien, also aus dem heutigen Frankreich, stammte. Dies wird durch die Analyse der frühromischen Fibeln aus dem Boden des Münsterhügels bestätigt. Eine Fibel ist eine Gewandschliesse nach dem System der heutigen Sicherheitsnadel, mit welcher der Soldatenmantel auf der Schulter zusammengehalten werden konnte. In Italien waren andere Formen von Fibeln gebräuchlich als in Gallien. In den untersten Schichten des römi-



4 Frühromische Fibeln (Gewandschliessen) der gallischen Art, die von den auf dem Münsterhügel stationierten römischen Hilfstruppensoldaten getragen worden sind.

5 Keltische Münze aus der Münstergrabung. Vorderseite Kopf nach links mit Legende TURONOS, Rückseite Pferd und Umschrift CANTORIX. (Massstab 1:0).



schen Münsterhügels finden wir mit ganz wenigen Ausnahmen ausschliesslich gallische Formen (Abb. 4). Dies lässt vermuten, dass der grösste Teil der Militärbesatzung aus gallischen Hilfstruppen bestand.

Durch die in denselben Schichten gefundenen Münzen wird diese Vermutung bestätigt und der Herkunftsraum noch präzisiert. In derselben Schicht, aus der das Torius-Schild-

chen stammt, häuften sich Münzen mit der Legende TURONOS CANTORIX (Abb. 5). Es handelt sich um gallisches Geld, das vom darauf abgebildeten keltischen Fürsten Cantorix (mit dem Zusatznamen Turonos) ausgegeben worden war. Diese Münzen wurden von in Gallien stationierten römischen Truppen für Soldzahlungen verwendet. Ähnliches kennt man von anderen Militärplätzen nördlich der Alpen. Das Hauptverbreitungsgebiet der Cantorix-Münzen liegt in der Franche Comté, die zum Gebiet der Sequaner (Hauptstadt: Besançon), des mächtigen Nachbarstammes der Rauriker gehörte. Die Sequaner waren von Caesar schon rund vierzig Jahre vorher während des gallischen Krieges unterworfen worden. Aufgrund der zahlreichen Cantorix-Münzen aus der untersten römischen Schicht des Münsterhügels kann vermutet werden, dass diese von der ersten Besatzungstruppe mitgebracht worden sind und die Soldaten demnach aus der Franche-Comté selbst stammten oder dort vorher stationiert gewesen waren.⁴

Man wird sich fragen, wie es möglich war, dass Abteilungen von Sequanern gegen ihre Nachbarn, die Rauriker, zogen. Dies gehörte eben zum Söldnerwesen; ähnliche Situationen sind schon für den gallischen Krieg belegt und später zum Beispiel auch bei den schweizerischen Söldnern des Mittelalters vorgekommen.

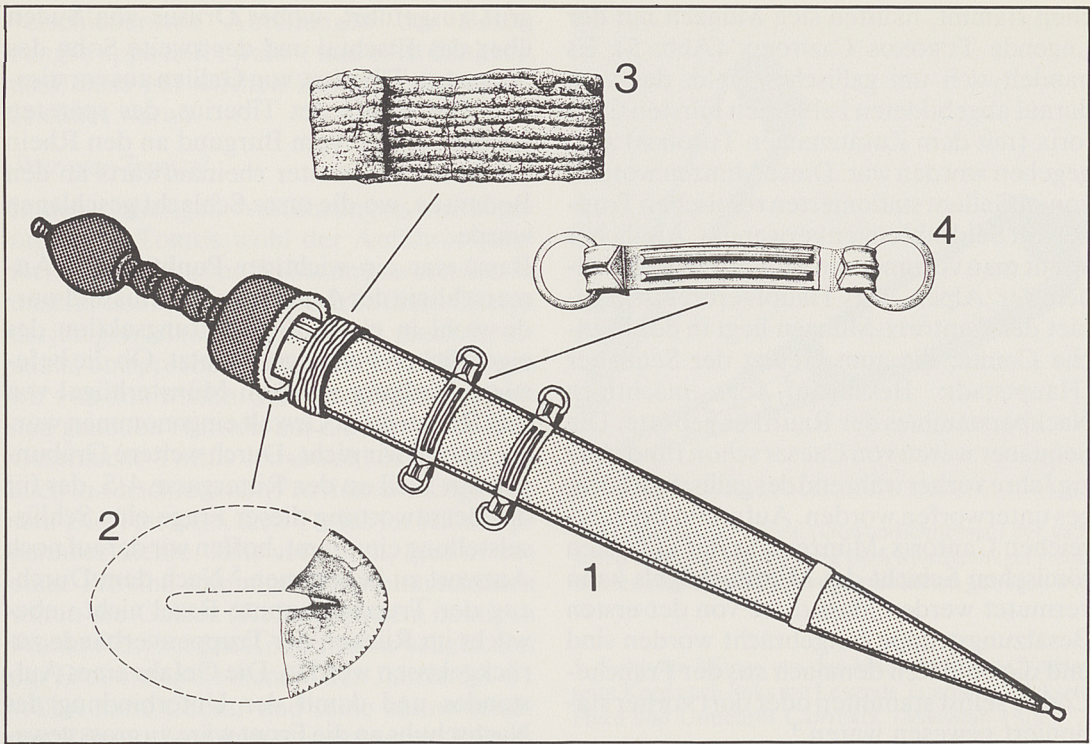
Warum Torius nach Basel kam

Im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts v. Chr. begann Kaiser Augustus eine grosse Offensive gegen Germanien und die angrenzenden Gebiete. Zu Beginn wurden die Räter und Vindeliker unterworfen, die in den Alpen und dem Gebiet zwischen Bodensee und der oberen Donau sassen. Dieser sogenannte Alpenfeldzug wurde als Zangenan-

griff ausgeführt, wobei Drusus von Süden über das Etschtal und der zweite Sohn des Augustus, Tiberius, von Gallien aus vorsties. Die Route des Tiberius, des späteren Kaisers, führte vom Burgund an den Rhein bei Basel und weiter rheinaufwärts an den Bodensee, wo die erste Schlacht geschlagen wurde.

Basel war ein wichtiger Punkt in der Anmarschlinie der Armee des Tiberius und wurde wohl in einer Vorbereitungsaktion des eigentlichen Feldzuges besetzt. Ob die befestigte Siedlung auf dem Münsterhügel von den Römern mit Gewalt eingenommen wurde, wissen wir nicht. Durch weitere Grabungen am Wall an der Rittergasse 4/5, der für die Beantwortung dieser Frage eine Schlüsselstellung einnimmt, hoffen wir darauf noch Antwort zu bekommen.⁵ Nach dem Durchzug der Truppen konnte Basel nicht unbewacht im Rücken der Truppenverbände zurückgelassen werden. Die Gefahr eines Aufstandes und damit der Unterbindung des Nachschubs an die Front wäre zu gross gewesen. Eine wichtige Aufgabe der Hilfstruppen war allgemein die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen sowie die Beschaffung und der Transport der Nachschubgüter. Dies war vermutlich der Auftrag, den Torius und die anderen Soldaten in Basel zu erfüllen hatten.

Die Besetzung des Münsterhügels durch römische Truppen bedeutete für die Rauriker, dass sie ihre Siedlung auf dem Münsterhügel vermutlich vollständig räumen mussten. Ähnliche Vorgänge kennen wir aus den Kriegsberichten Caesars, der mehrmals davon berichtet, dass er bestehende Siedlungen für die Unterbringung seiner Truppen requiriert hat. Von Augustus wissen wir, dass er die Bevölkerung ganzer Städte verschoben hat. Ein grosser Teil der Bewohner des Münster-



hügels ist wahrscheinlich in die aufstrebende Koloniestadt in Augst umgesiedelt worden. Torius und die übrigen Angehörigen der ersten römischen Besatzung auf dem Münsterhügel waren wahrscheinlich zuerst noch in den bestehenden Häusern der Rauriker einquartiert. Im Laufe der Zeit wurden diese dann aber abgerissen, um neuen Kastellbauten Platz zu machen. Die römischen Kastelle sind allgemein nach einem einheitlichen Schema aufgebaut. Das Innere wurde von zwei sich rechtwinklig kreuzenden Hauptstrassen unterteilt. Als Nord-Süd-Strasse konnte in Basel die keltische Hauptstrasse in der Linie Rittergasse-Augustinergasse übernommen werden. Die Querstrasse vermute ich in der Fortsetzung des Münsterberges.⁶

6 1 Rekonstruktion eines römischen Kurzschwertes. 2 Stichblatt, 3 Scheidenmundband und 4 Scheidenklammer aus dem Münster. Gefunden in derselben Schicht wie das TORIUS-Schildchen. (1 Massstab ca. 1:5, 2–4 Massstab 1:2).

Beim Kreuzungspunkt der beiden Hauptstrassen in der Kastellmitte stand das Zentralgebäude mit dem grossen Versammlungsplatz. Dieses Kastellforum unterbricht an dieser Stelle den geradlinigen Verlauf der Hauptstrasse. In Basellag dieser Ort vermutlich unter dem Münster. Die Kasernen befanden sich allgemein im vorderen Teil des Kastells und sind demnach in der Fläche des heutigen Münsterplatzes zu suchen. In den frühromischen Kastellen bestanden die Kasernen aus langen Holzbaracken, in denen

Kammer an Kammer von ca. 4 auf 4 m aneinander gereiht war. Acht Soldaten mussten zusammen in einem solchen Raum schlafen. Nur für die Abteilungsführer standen etwas grössere Räume zur Verfügung, die an den Enden der Kaserne lagen. Torius genoss also als Vorgesetzter schon damals gewisse Vorteile gegenüber den einfachen Soldaten. Für die Unterbringung der vermuteten Besatzung von 500 Mann der ersten römischen Besatzung darf man die Fläche zwischen dem Wall an der Rittergasse bis über den ganzen Münsterplatz annehmen. Vor der Südmauer lag im Bereich der Bäumleingasse das zugehörige Kastell Dorf mit Kneipen, Läden und allem, was zu einem Militärkastell gehörte.

Weitere Spuren der römischen Militärbesatzung

Die Soldaten der römischen Hilfstruppen, die Auxiliaren, waren allgemein mit derselben Ausrüstung wie die Legionäre ausgestattet. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass in der untersten römischen Schicht des Münsters Teile von römischen Waffen gefunden wurden. Drei Fundobjekte konnten als Teile des römischen Kurzschwertes (Abb. 6,1) bestimmt werden:

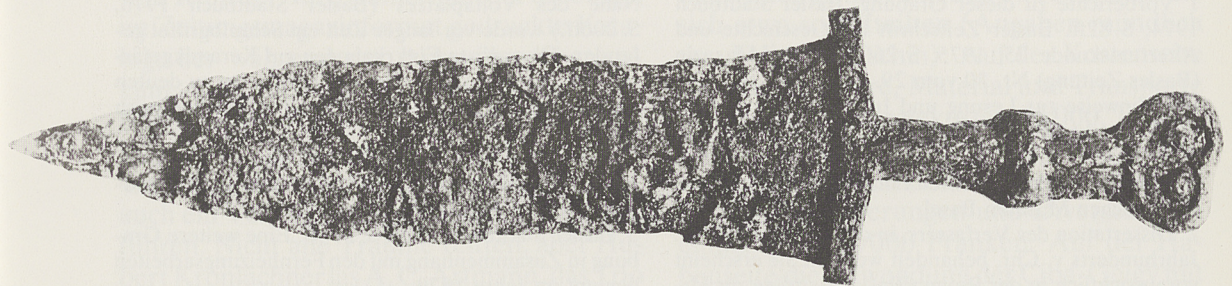
– Das Bronzefragment Abb. 6,2 ist als ovale Scheibe mit einem langen Schlitz in der Mitte

zu ergänzen. Es war am unteren Ende des Griffes auf dem Handschutz angebracht. Mit diesem sogenannten Stichblatt wurden die Hiebe und Stiche des Gegners abgefangen. – Das mit Längsrillen verzierte Bronzeblech Abb. 6,3 stammt vom oberen Ende der aus Leder oder Metall bestehenden Scheide. Dieses Scheidenmundblech ist leider durch die Bodeneinwirkungen so stark korrodiert, dass eine sichere Zuweisung nicht mehr möglich ist. Dieser Fund konnte auf der Grabung nur ohne Beschädigung gehoben werden, indem er zur Hälfte in flüssigen Gips eingebettet wurde.

– Abb. 6,4 stammt vom mittleren Teil der Scheide. Es ist eine der meist paarig vorkommenden Scheidenklammern, an deren Ringen der Traggurt des Schwertes eingehängt werden konnte.

Diese drei Funde müssen nicht unbedingt von derselben Waffe stammen, sie kommen aber aus derselben Schicht wie das Torius-Schildchen.

Auf dem Münsterhügel blieb während des ganzen ersten Jahrhunderts n. Chr. eine militärische Abteilung stationiert. Aus dieser Zeit stammt der auf Abb. 7 gezeigte Dolch. Er ist kunstvoll aus Eisen geschmiedet und stellt den ersten, vollständig erhaltenen Waffenfund aus dem römischen Basel dar. Er



7 Im Münster gefundener römischer Dolch aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. (Massstab 1:0).

wird von 1981 an im neu eingerichteten Historischen Museum zu besichtigen sein. Dieser Dolch wurde auf der Sohle einer zwei Meter tiefen Grube hinter der Galluspforte gefunden. Die Grube lag unmittelbar neben einem mächtigen Vierungspfeiler und konnte deshalb trotz grossen Vorsichtsmassnahmen nur zur Hälfte ausgegraben werden. Die zweite Hälfte dieser aufschlussreichen Grube überlassen wir gerne den Archäologen der Zukunft und hoffen, dass sie darin noch weitere wertvolle Entdeckungen machen können.

Der in der untersten römischen Schicht des Münsters entdeckte Militärbau scheint nicht lange Bestand gehabt zu haben. Über seinen Resten wurde eine zweite frühromische Schicht gefunden, die kaum ein Jahrzehnt jünger ist und den Militärbau vollständig überdeckte. Zur Zeit dieser Schicht wurde die Strasse wieder in der alten Linienführung geradlinig über den Platz geführt. In anderen

römischen Militärkastellen lässt sich beobachten, dass solche Grundrissveränderungen oft mit einem Truppenwechsel in Verbindung zu bringen sind. Ein solcher ist auch für Basel anzunehmen. Nach der erfolgreichen Durchführung des Feldzuges kehrte der grösste Teil der Truppen wieder an ihren alten Standort zurück. Damit ging der Nachschubbedarf stark zurück. Die Gefahr eines Aufstandes der ehemaligen Bewohner des Münsterhügels war inzwischen nicht mehr sehr gross, und damit war der Hauptauftrag der ersten Besatzungstruppe erfüllt. Diese wurde wohl abgezogen, und an ihre Stelle dürfte eine kleinere Abteilung für die Strassensicherung getreten sein. Im Verlauf dieser Änderung verliess wohl auch Torius das Kastell auf dem Münsterberg, um an einem anderen Ort mit seiner *turma* eine neue Aufgabe zu übernehmen. Er verschwindet jetzt wieder im Dunkel der Geschichte, aus der er für kurze Zeit bei uns in Basel aufgetaucht ist.

Anmerkungen

1 Vorberichte zu dieser Grabung: Basler Stadtbuch 1974, S. 82ff. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 75, 1975, S. 260ff. Basler Magazin (Basler Zeitung) Nr. 30 vom 29. Juli 1978.

Für Hinweise zur Lesung und Interpretation der Inschrift danke ich S. L. Wynia, H. Lieb, J. Ewald und R. Fellmann. Die Materialbestimmung verdanke ich E. Schmid. Alle vorgeführten Funde stammen aus dem Historischen Museum Basel.

2 Dissertation des Verfassers, in der die Funde des 1. Jahrhunderts v. Chr. behandelt werden. Sie erscheint voraussichtlich in der Reihe «Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte». Ein zweiter Band über die jüngeren römischen Reste ist in Vorbereitung.

3 Schriftfunde aus keltischer Zeit sind sehr selten. In der keltischen Siedlung bei der alten Gasfabrik in der Nähe des Volaplatzes (Basler Stadtbuch 1976, S. 200ff.) wurde vor langer Zeit ein Schreibgriffel gefunden. Ob gewisse Einkritzungen auf Keramikgefässen aus derselben Siedlung als Schriftreste zu deuten sind, ist zur Zeit der Abfassung unseres Berichtes noch ungewiss.

4 A. Furger-Gunti und H.-M. von Kaenel, Die keltischen Fundmünzen aus Basel. Numismatische Rundschau 55, 1976, S. 35ff.

5 Basler Stadtbuch 1976, S. 216ff. Eine weitere Grabung in Zusammenhang mit den Fernheizungsarbeiten beginnt im Jahre 1979.

6 Vgl. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 75, 1975, Abb. 4 auf S. 270.